

werk Jauernick und am Sornziger Berge vorüber, um das Gelände zwischen Wuischke und Sornzig zu besetzen. Von da an sollte sie in erster Linie in Gemeinschaft mit den Truppen des Grafen Forgacs die im Birkenwäldchen südlich von Hochkirch aufgestellten Freibataillone überfallen.

Von heißer Kampfbegier befeelt, zogen die Truppen auf diesen Wegen heran. Sie führten allerhand Landvolk mit, um zu vermeiden, daß es wieder nach Hause zurückkehrte und aus Rache Verrat ausübte. Ohne einer einzigen preussischen Feldwache zu begegnen, erreichten die Truppen ihre Plätze. Auch die Artillerie langte trotz der großen Mühe an dem bestimmten Orte an.

Die Nacht mit ihrer erhabenen Ruhe und ein dichter Nebel lagen noch auf dem Lager der 40000 Preußen. Kein Laut verriet ihnen die drohende Gefahr. „Da ertönt auf dem Kirchturme zu Hochkirch der erste Glockenschlag der fünften Stunde, für viele Tapfere die Todesglocke.“ Feldmarschall Graf Daun gibt den Befehl zum Überfall. Angesichts ihrer fliegenden Fahnen stürzen sich die Regimenter Erzherzog Karl und Niklas Esterházy auf die Freibataillone im Birkenwäldchen. Bald sind die preussischen Feldwachen, die wieder an einen Angriff der Kroaten glauben, vertrieben. Die preussischen Geschütze im Süden des Dorfes erhellen durch einige Schüsse das Dunkel der Nacht. Aber ein furchtbarer Kartätschenhagel vernichtet die Feinde. Mit großer Begeisterung stürmen jetzt das ungarische Regiment Hallen und die Kroaten ins preussische Lager. Hunderte von Grenadiere Benkendorfs und Diringhofens werden noch in ihren Zelten niedergestossen. Halbangekleidet greift das Regiment Plothow zu den Waffen. Es will sich sammeln. Doch schon stürmen die kaiserlichen Grenadiere heran und vernichten einen großen Teil. Dort ersteigen zwei Bataillone Sciskowichs die Höhen. Sie wollen sich im Sturm durchschlagen. Aber sie werden geworfen. Oberläufer in großer Zahl, die sich am gestrigen Abende bei den preussischen Vorposten gemeldet hatten, fallen über die Waffen her und unterstützen ihre österreichischen Brüder. Laudon sprengt mit dem Dragoner-Regiment Löwenstein herbei. Wieder fällt eine große Zahl von Feinden.

Da rückt von Pommritz das preussische Regiment Forcade geschlossen vor. Es vertreibt mit Heldenmut die Gardes des Erzherzogs Karl. „Heran, meine Kinder!“ ruft sein Führer. — Da sinkt er schon, von einer Mucketenkugel an der Brust verwundet, bewußtlos vom Pferde. Die eben noch im Schritt vorrückenden Soldaten stützen. Zwar beginnen sie zu feuern; aber dann weichen sie langsam zurück. Frische Truppen schickt Daun vor. Mit lautem Siegesjubel erobern Grenadiere und Regimenter der Avantgarde 20 schwere Kanonen und viele Regimentsgeschütze, die vom ersten Bataillon des Markgrafen Karl heldenmütig verteidigt werden. Die Kaiserlichen richten nun ein verheerendes Geschützfeuer gegen Hochkirch. Schon prasseln die gierigen Flammen aus den gefüllten Scheunen empor. Zu dem Schlachtenlärm kommt das heulende Gebell der Hunde und das Brüllen des Viehes, das in großer Menge in den raucherfüllten Ställen ersticken muß. Die Kugeln fallen in solcher Zahl, als ob es Feuer vom Himmel regnete. Aus den brennenden Gehöften flüchtet alles, was nur kriechen kann, um sich vor dem sichern Feuertode zu retten. „die Säuglinge an der Brust ihrer verzweiflungsvollen Mütter, die Kranken in Betten gehüllt. Die Bewohner stürzen sich in ihrer Todesangst nach Süden, nach Norden. Aber überall tobt ein schrecklicher Nachtkampf. Viele werden von den heran-

stürmenden Reitern umgeritten und von ihren Rossen niedergetreten. Andere erleiden durch niedersfallende Stückkugeln ein grausames Ende oder ersticken in den Kellern, wo sie, von Furcht gedrängt, Schutz suchten.“ Endlich begraben auch einstürzende Ruinen manchen unter ihren rauchenden Trümmern. „Die stockfinstere Nacht wird nur durch das unsichere Licht des brennenden Dorfes zeitweise erhellt, so daß man im wütenden Handgemenge die weißen Röcke und Bärenmützen der kaiserlichen Grenadiere von den blauen der preussischen mit ihren blanken Grenadiermützen unterscheiden kann.“ Das gräßliche Morden wird noch durch die Tatsache erhöht, daß die auf der Höhe von Steindörfel aufgefahrenen Geschütze in der Dunkelheit gegen Freund und Feind wüthen.

Adjutanten des Königs sprengen im saufenden Galopp vorbei. Sie melden dem König drüben in Rodewitz, daß der rechte Flügel mit Uebermacht angegriffen sei. Gleichzeitig fällt von den Geschützen Laudons eine Stückkugel saufend vor seinen Füßen nieder. Halbangekleidet reitet er in den Kampf. Bald erfährt er die Niederlage seiner Grenadiere und den Verlust der schweren Geschütze. Aber klar und mit rechtem Feldherrnblick erteilte er neue Befehle. Adjutanten flogen mit ihnen von Flügel zu Flügel. Unter dessen versucht das zweite Bataillon Geist einen neuen Angriff. Es dringt heldenmütig mit Kolben und Säbel vor, aber von den wilden Kroaten wird es völlig zersprengt. Jetzt nahen auch die Karabiniers des Generalmajors Marquis d'Anassassa. Die Fußtruppen, die sie hinter sich auf die Pferde genommen haben, springen vor dem Lager ab. Sie sammeln sich schnell, um dann mit voller Wucht in den Kampf eingreifen zu können. „Brüder, sehtet wie brave Preußen! Siegt oder sterbt für euern König!“ ruft ein verwundeter preussischer Grenadier noch kampfesmutig seinen Kameraden zu. Vor wenigen Minuten ist ihm ein Bein abgeschossen worden. Der weite, blaue Rock, den er offen trägt, ist völlig mit Blut besudelt. An dem gelben Schulterbande hängt ein Bajonett mit gelbem Knopf. Dort eilt der Feldmarschall Keith mit dem Regiment Kanacker herbei. Die voll Kampfbegier anrückenden Truppen versuchen trotz aller Hindernisse einen neuen Angriff. Aber die Tod und Verderben sprühenden Geschütze der kaiserlichen Armee räumen furchtbar unter ihnen auf. Sie müssen nach verzweifelter Gegenwehr dem Sturme weichen. Ihr edler Führer, ein langjähriger Freund Friedrichs, findet dabei den Heldentod. „Zieten aus dem Busch“ sprengt mit seinen Husaren heran. Er wirft die Kaiserlichen zurück, erleidet aber furchtbare Verluste und muß weichen. Seydlitz ist mit seinen Mannen zur Stelle. Sie greifen mit unübertrefflicher Tapferkeit in den Kampf ein. Aber die gewonnenen Vorteile sind bald wieder verloren; denn Daun führt immer neue Scharen heran. Den Mittelpunkt des heißen Kampfes bildet jetzt der Kirchhof. Er ist von einer hohen Mauer umgeben und wird vom zweiten Bataillon Markgraf Karl unter Führung seines heldenmütigen Majors von Langen aufs tapferste verteidigt. Mit unglaublicher Ausdauer behauptet es stundenlang seinen Platz. Die Regimenter Clerici, Starhemberg und Alt-Colloredo rücken im Sturmschritt vor. Aber der wuchtige Stoß bricht sich an der kleinen Zahl der 600 Preußen. Von ihnen fällt einer nach dem andern — von Kugeln getroffen. An der Kirchhofsmauer wehrt sich alles, was noch Kraft hat, bis die letzte Patrone verschossen ist. Dann bahnt sich eine kleine Schar durch das enge Tor des Kirchhofes mit dem Bajonett eine Gasse durch die Feinde.